

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 38

Artikel: Wer einmal aus dem Fettnapf ass...
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer einmal aus dem Fettnapf ass ...

Von Fettnapf zu Fettnapf wate er, berichtete eine Zeitung über unsern derzeitigen Bundespräsidenten. Schon früher hatte der *Blick* getitelt: «Staatssekretär ge-

Von Fritz Herdi

feuert – Auberts erster Tritt in den Fettnapf.»

Das gleiche Blatt zählte vor Zeiten Zürcher Flops auf: Millionen-Finanzloch beim Kongresshaus-Umbau, Bauchlandung bei autofeindlichen Verkehrs-«Beruhigungsmassnahmen», verunglückte Hatz gegen das Sexgewerbe und bürgerfeindliche Kontrollen von Benützern öffentlicher WCs, und notierte dazu halb fett: «Fettnäpfe sind dazu da, um hineinzutreten.» Die Zürcher Stadtregierung scheint dieses geflügelte Wort seit geraumer Zeit zu ihrer Devise erhoben zu haben, und ein Mitarbeiter verkündete am 14. November 1984, das Motto der Zürcher Stadtregierung laute: «In pinguis ollulam ingredior.» So heisse die Fettnäpfechen-Formulierung auf lateinisch. Worauf ein «Lateiner» zum Rotstift griff und wissen liess, das Motto müsse richtig lauten: «In ollulam pinguem ingredi.»

In ollulam pinguem ingredi

In einer Sammlung amtlicher Bonmots erwähnte der Sammler, der Zürcher Stadtrat Ruedi Aeschbacher, den Ausspruch eines Mitglieds der Zürcher Denkmalpflegekommission:

«Der Denkmalpfleger läuft seit Jahren auf allen vieren – damit er auch ja kein Fettnäpfechen auslassen muss, in welches man treten könnte.»

Ähnliches las und liest man immer wieder über den Bundeskanzler Helmut Kohl, so im Januar:

«Helmut Kohl, dem Fettnapftreter, hätt' ich dies Gedicht geweiht.

Doch der Vers erscheint erst später, Freunde, jetzt ist Wahlkampfzeit.

Helmut Kohl, dem Sprachentgleiser, hätt' ich manches gern gereimt.

Doch zu warten scheint mir weiser. Freunde, jetzt ist's falsch geteimt.»

Der bayerische SPD-Vorsitzende Rudolf Schöfberger sprach im gleichen Monat vom «Fett-

napfkanzler», und ein Leser registrierte im *Stern*, aus den Fettnäpfechen des Kanzlers seien mittlerweile Fässer geworden. Und das *Penthouse*-Männermagazin teilte schon 1985 mit, die Bundesrepublik führe ein neues Längenmass ein: das «Kohl». Das sei exakt die Entfernung von einem Fettnäpfechen zum anderen.

Der *Nebelspalter* erwähnte im Februar 1987 den Napf mit persischem Hammelfett, Marke «Ayatollah», in den Rudi Carrell mit seinem Unterwäsche-Sketch getreten war. Fünf Jahre zuvor schon hatte der *Nebi* Prinz Charles mit dem «Fettnäpfechen der Woche» bedacht, weil er Emanzipierte verärgert hatte mit seiner Behauptung, Kinderkriegen sei die wichtigste Aufgabe der Frau.

Später begann auch der Kalauerhahn zu balzen. Werbung: «Ich trinke Jägermeister, weil ich beim Pferderennen ins Wettnäpfechen getreten habe.» Als ein Klatschkolumnist einem Filmer zu Unrecht eine Romanze mit einem Star anhängte, hiess es, er sei «ins Bettnäpfechen getreten».

Titel eines kulinarischen Werbeinserates: «Wer einmal aus dem Fettnapf ass». Das ist eine Variante zu «Wer einmal aus dem Blechnapf frisst», einem Roman-titel von Hans Fallada. Robert Lembke fertigt seit vielen Jahren seine «Grüsse aus dem Fettnäpfechen». Etwa: «Bei manchen Abendkleidern weiss man nicht genau, ob die Dame mit ihrer Toilette schon fertig ist.» Oder: «Es gibt Männer, die ihre Frau noch nie angelogen haben. Man nennt sie Junggesellen.» Und: «Wer lügt, braucht ein gutes Gedächtnis. Ausnahmen sind Politiker bei Wahlreden.»

*Fettnäpfechen –
Fettnapf –
Fettbottich*

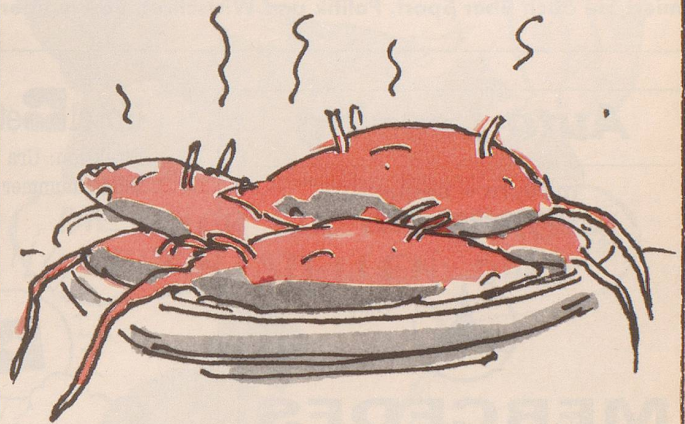
Weil in einem Bericht aus dem Bundeshaus jemandem ironisch angehängt wurde, er sei «statt ins Fettnäpfechen offenbar gleich in einen ganzen Waschbottich getreten», sei doch die Frage aufgeworfen: Spucknapf ist etymologisch klar, woher aber kommt «Fettnäpfechen»? Sprachkundige sagen: In früheren Zeiten stand manchenorts, so im Erzgebirge, in den Bauernhäusern an der Wand zwischen Tür und Ofen ein



HANSPETER WYSS

APPETITZÜGLER DES MONATS:

Sonntagsbratzen



Fettnäpfechen, aus dem die nassen Stiefel, die die Heimkehrer auszogen, gleich geschmiert wurden. Der Unwille der Hausfrau traf nun denjenigen, der durch einen täppischen Tritt das Fettnäpfechen umwarf und so Fettflecken auf dem Bretterboden verursachte.

Das mag so sein. Für die Fettnäpfechen-Redensart ist übrigens in der Schweiz auch «den Kübel umstossen» belegt, fürs Elsass einst «bi einem s Öl verschütt han».

In Schwaben nannte man früher einen täppischen Menschen etwa «Hans tapp ins Mus». Und bei Oswald von Wolkenstein, dem 1445 gestorbenen Tiroler Lyriker, kommt als Schelte für einen Mann, der durch seine Ungeschicklichkeit Ärger verursacht, der Name «Haintzl Trittenprey» (Tritt-in-den-Brei) vor.

Wie immer auch: Ich hoffe,

dass ich in dieser Abhandlung weder ins Fettnäpfechen getreten bin noch in ein Wespennest ge-griffen habe!

URS SANDMEIER
CARTOONS



Ottokars Galerie
Feldbergstrasse 90
Basel

Galerie-Apéro jeden Mittwoch
von 17–19 Uhr und jeden Samstag
von 11–15 Uhr

Ausstellung bis 26. September 1987